

Vorwort

Stefan Weber

2015 jährt sich der Geburtstag des ersten Direktors des Museums für Islamische Kunst zum 150. Mal, sein Todestag zum 70. Mal. Grund genug, seiner zu gedenken. Warum aber gleich eine Ausstellung, ein Begleitbuch und eine Konferenz? Welche Relevanz hat dieser Reigen zu Ehren eines ehemaligen Direktors außerhalb unseres Museums? Schon wieder eine institutionelle Nabelschau?

Friedrich Sarre (22. Juni 1865–31. Mai 1945) kommt als Gründungsvater der islamischen Kunstgeschichte, der islamischen Archäologie, der Musealisierung islamischer Kunst und als bedeutender Kunststifter national und international eine herausragende Bedeutung zu. In ihm spiegelte sich ein großbürgerliches Bildungsideal, das in der Orientarchäologie neue wissenschaftliche, kulturhistorische, aber auch politische und z.T. imperiale Horizonte suchte. Die Erforschung vergangener und anderer Kulturen war sicherlich auch mit der Entwicklung eines neuen Bewusstseins zur eigenen Rolle in der Welt und ‚im Lauf der Dinge‘ verbunden – und lief in erschreckender Weise parallel zur unheilvollen jungtürkisch-deutschen nationalideologischen Verquickung, die in diesem Band angesprochen wird. Der Untergang des Kaiserreichs und die Goldenen Zwanzigerjahre bescherten dem jungen Fach schließlich das erste richtige Museum für islamische Kunst außerhalb der islamischen Welt und die lange Zeit größten und vor allem innovativsten Ausstellungsräume. Auch hier betrat Sarre Neuland. Er war Protagonist eines dynamischen intellektuellen, akademischen und

institutionellen Aufbruchs in Deutschland, der in vielen Bereichen innovativ und international rezipiert Grundlagen schuf.

So vielschichtig und dicht die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts uns heute erscheinen, so vielschichtig ist das Werk von Friedrich Sarre. Er war ein akademischer und fachlich versierter Sammler von Kunst, die ihn wegen ihrer ästhetischen Wirkung faszinierte, gleichzeitig aber auch Forscher, der Architektur und materielle Kultur dokumentierte und historisch einordnete. Seine Sammlung war herausragend und ist Grundstock unseres Museums. Ebenso bedeutend waren Sarres Ankäufe für das Haus. Seine fünf ausgedehnten Forschungsreisen und anschließenden Veröffentlichungen gehören zu den Grundlagen islamischer Kunstgeschichte, und in einigen Bereichen – zum Beispiel in der Erforschung der Rumseldschuken – markierte er auch Forschungsthemen erstmalig. Sarre war Initiator der Ausgrabungen in Samarra/Irak zwischen 1911 und 1913, weswegen er auch als einer der Begründer der islamischen Archäologie gelten kann. Als Museumsmann (von 1921 bis 1931 offizieller Direktor der Islamischen Abteilung im Kaiser-Friedrich-Museum) hat er neue Standards entwickelt, die bis heute Fundamente unserer Arbeit sind. Dazu gehört die Emanzipation der islamischen Kunst von der Ethnologie und der archäologisch-historischen Forschung, wodurch ‚Meisterwerke‘ gleichwertig in den Kanon des internationalen Kunstschaffens eingeordnet werden konnten. Die von ihm maßgeblich mitorganisierte Ausstellung „Meisterwerke Muhamme-

danischer Kunst“ in München 1910 ist nicht nur die bisher größte Einzelausstellung zur islamischen Kunst, sondern wirkt in den Museumsgalerien bis heute nach. Gleichzeitig führte diese Emanzipation bei ihm nicht in eine Essentialisierung der islamischen Kunst. Verbindung ästhetischer Praktiken islamisch geprägter Gesellschaften mit den lokalen Traditionen, also der Spätantike im östlichen Mittelmeerraum und Mittelasien, sowie mit den überregionalen Verknüpfungen waren die Koordinaten in seinem Kunstverständnis. In diesem Fadenkreuz transregional horizontaler und vertikaler Einbindung über die Epochen hinweg sammelte und präsentierte er die Objekte. Er suchte u. a. bei den iranischen Sasaniden die Wurzeln der islamischen Kunst, kaufte aber auch Vergleichsobjekte, wie chinesische Überlaufkeramik aus der Tang-Zeit, und markierte damit Pole zur Einbindung der Funde aus Samarra in ein globales Netz künstlerischen Austauschs. Als sein Nachfolger Ernst Kühnel (1882–1964) 14 Monate nach dem Ausscheiden Sarres im Dezember 1932 die neuen Räumlichkeiten der Sammlung im Pergamonmuseum eröffnete, kam darin ebendieses Verständnis der kongenialen Direktoren Sarre und Kühnel zum Ausdruck: Nicht der Koran eröffnete den Rundgang, sondern die vorislamische Kunst. Beinahe nebenbei wurde zum ersten Mal ein musealer Rundgang dynastisch und geographisch aufgefächert und erlaubte eine historische Einordnung künstlerischer und kultureller Entwicklungen in ihrer jeweils geographischen Spezifik. Als konsequente Abkehr von der üblichen ahistorischen Ordnung nach Materialien hat sich diese neue ‚kulturhistorische‘ Ordnung als Standard in Dauerausstellungen zur islamischen Kunst bis in die Gegenwart etabliert.

In den 1930er Jahren mussten sein Weggefährte Ernst Herzfeld (1879–1948) und sein Schüler Richard Ettinghausen (1906–1979) Deutschland aufgrund ihrer jüdischen Abstammung verlassen. In den USA sollten sie die Weichen für ein heute rasant wachsendes Forschungsnetzwerk zur isla-

mischen Kunst stellen. Fast schon symbolisch ist der Tod Friedrich Sarres 1945, als sein Haus zur Vorbereitung der Potsdamer Konferenz geräumt wurde und ein Großteil seines Nachlasses im Garten verbrannt wurde. Am Ende des Zweiten Weltkrieges standen Deutschland und auch die islamische Kunst in Deutschland an der Stunde null. Dieser Bruch hatte seine Vorgeschichte in den Irrwegen des Ersten Weltkriegs, dem Elitenwandel und der wissenschaftlichen Innovation der Weimarer Republik sowie in der geistigen Verödung unter den Nationalsozialisten. Ohne die Bedeutung der Wissenschaftler ab 1945 schmälern zu wollen: Der Tod Sarres steht sinnbildlich für das Absterben der jungen Pflanze der international herausragenden deutschen Forschungen zur islamischen Kunstgeschichte und Archäologie der ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Seit Jahrzehnten liegen die Epizentren islamischer Kunst in England und den USA.

Was sagt einem Sarre heute? Unsere Aufgaben sind andere als damals, auch die Welt ist eine andere. Wenn man heute während einer der endlosen Bausitzungen über Pläne und heimlich über die Welt reflektiert, kann man nicht anders als die Altvorderen zu bewundern. Auf kaum beachertem Neuland bauten sie weltweit führende Museen, säten die fruchtbaren Keime für eine ganze Forschungslandschaft, pflanzten die bisher größte Ausstellung zur islamischen Kunst, legten ungeheure Sammlungen an, reisten zu Pferd und mit schweren Glasplatten beladen manchmal ins Ungewisse und schafften es dennoch, ihre Forschungen – oft prachtvoll – zu publizieren. Auch ihr Verständnis von Kunst, Kultur und Museum ist für uns immer noch wichtige und im Prinzip gültige Grundlage. Friedrich Sarre ist nicht nur als Protagonist seiner Zeit hoch interessant – er war auch eine Persönlichkeit, die uns ein heute manchmal übermächtig erscheinendes Erbe hinterlassen hat. Ein Erbe, das Relevanz hat und uns einen soliden Boden bereitet, um Antworten auf die Fragen von heute zu finden.